



Türkheimer Heimatblätter

Nummer 8

August 1980

10. Jahrgang

Geschichte des ehemaligen Pfründnerinnenspitals in Türkheim

Die Gründungsgeschichte des Türkheimer Spitals hat sich erst in den letzten zwei Jahrzehnten aufgeheitelt. Bis dahin widersprachen sich die Angaben über Gründungspersonen, das Gründungsjahr und auch den Ort, an dem der erste Bau errichtet wurde. Die allgemeine Ansicht, daß es sich um eine Stiftung des Herzogpaares Maximilian Philipp und Mauritia Febronia handelt, wurde durch eine im Staatsarchiv Neuburg aufbewahrte Akte, nach der die Herzogin als alleinige Gründerin des Spitals betrachtet werden muß, widerlegt. Wertvolle Aufschlüsse über das Entstehungsjahr gehen besonders aus einer Urkunde der Maria Syb-macher von Wiedergeltingen vom 3. November 1683 hervor. Sie bestätigt damit "daß sie jenes, von der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Mauritia Febronia, in Ober- und Niederbayern Herzogin, Pfalzgräfin bei Rhein, geborene Herzogin von Bouillion und Avergne, unser gnädigsten Landesfürstin und Frauen zu Türkheim ganz neuerbautes Spital gnädigstens an und aufgenommen worden sei. Sie übergibt dafür "für das ermelte Spital und dessen Stiftung 300 fl Elterngut." Es folgt dann in dem Akt ein Verzeichnis vom Jahre 1684 über Bauausgaben. Darin heißt es: "Auf Befehl ihrer hochfürstlichen Durchlaucht, meiner gnädigsten Frauen hat wieders in das Spital und in die Lauretanischen Capelle verpauet und sonsten aufgewendet anno 1684." (Eine Summe ist nicht angege-

ben.)

Wo nun dieser erste Bau entstand, kann nicht mehr aufgeklärt werden. So heißt es z. B. in einem Bericht des bayerischen Pflegers in Türkheim (damals unter österreichischen Verwaltung) an das herrschaftliche Direktorium vom 28. Juli 1706, das Spital sei 1683/84 auf Kosten der Herzogin Febronia außerhalb von Türkheim als zunächst nur dürftiger niederer Bau, der zuerst Aufnahme von nur 4 Personen geeignet war, errichtet worden." Die ersten Gelder für den Unterhalt des Spitales kamen nach diesem Bericht und der Urkunde der sich in das Spital 1683 eingekaufte Sybmacherin, dadurch zusammen, daß vermögende Pfründnerinnen für die Aufnahme einen einmaligen Kapitalbetrag bezahlten. Schon im ersten Jahr fielen dadurch 364 fl (Gulden) an. Im Jahre 1696 wird schon ein eingelegter Betrag von 1144 fl genannt.

Wo nun dieser erste Spitalbau "außerhalb Türkheims" errichtet worden war, kann nur vermutet werden. Das naheliegendste ist wohl, daß er östlich des Ortes stand und nach dem Neubau des späteren Spitals als Armen- und Krankenhaus verwendet wurde (heute gemeindeeigenes Wohnhaus). Als Gründungsjahr dieses ersten Spitalbaues werden neben 1683 auch 1685 und meistens das Jahr 1687 angeführt. Das letztere genannte Jahr war nach ei-

nem Bericht des Pflegeverwesers v. Drexl am 28. Juli 1706 an den Kaiserlichen Hofkammerat Peter Lechner "als hinterlassener herzoglicher Graf- und Herrschafts-Schwabeckischer Referent in Betreff des gestifteten Hospitals daselbst, daß berührte Stiftung im Jahre 1687 angelegt worden sey". Weiter heißt es dann u. a. in dem Bericht: "Nach dem Befehl Ihrer hochfürstlichen Durchlaucht, der gnädigsten Frau Mauritia, mildseligsten Andenkens, sind darin solche Leuth aufgenommen worden, die etwas Mittel gehabt. Und weil die Pfründnerinnen, von denen die mehrersten Blinde und Lahme, den Kirchen soweit abgelegen waren, so wurde im Verfolg gnädigst resolviert, ihnen eine Wohnung nächst der Klostermauer der Kapuziner einzuräumen, wo ein alter Baustadl, den man bei dem Klosterbau benötigte und in welchem nachgehenst ein Stübl-Kammerl, Küchel und Kellerl für den gewesten Leibbarbierer (Hoffriseur) Bersuder, nach ihm aber der Gerichtsschreiber Hilburger eine Zeit lang bewohnt auf dessen Bau (auf den Umbau) 317 fl ausgelegt worden."

In dem Schriftstück heißt es dann noch weiter: "Anbei wurden im laufenden Jahr 1706 abermals auf das untere Stübel noch ein Gaden (Stockwerk) aufgeführt, worinn zwei Stübel und ein Kämmerl gemacht worden. Es mangelt aber noch an den Fenstern, Türen und Öfen, doch wird alles so bequem gemacht, daß die Lacroain, glaublich eine ehemalige (wohl französische) Hofköchin und das gewesene Hennenmensch (Geflügelmagd) gut logieren können."

Nach diesen Aufzeichnungen lag das um 1683 gegründete Pfründnerinnenspital bis gegen 1697 "außerhalb des Fleckens" und wurde in einem der folgenden Jahre, wohl noch vor 1700 in das bis dahin nur älteren "hochfürstlichen" Bediensteten als Wohnung dienende Haus an der Klostermauer verlegt. In der Hospitalrechnung des Jahres 1697 wurde für die Verlegung das Wohnhaus des Gerichtsschreibers Hilburger angekauft und ein zweigädiger gemauerter Stock angebaut. Die Kosten trug die Herzogin Mauritia Febronia. Der endgültige Ausbau des mehr als zweieinhalb Jahrhunderte überdauernden Bauwerkes erfolgte wahrscheinlich erst nach dem Tode des Herzogs, aus Mitteln des Privatvermögens der Herzogin. In ihrem Testament vom 20. September 1705 das sie bald nach dem Tode ihres Gemahls abfaßte, bedachte sie nochmals das neuerbaute Spital "indem sie diesem das Schloßgut Amberg zuwandte, welches man um 20.000 fl vom

Kloster Rottenburg erkaufte, seinerzeit, bei der Verheurathung bekommen hatte." Gleichzeitig erfolgte durch dieses Testament der Herzogin "eine Erweiterung der Zweckbestimmung des Spitals, derart, daß von den Einkünften des Gutes Amberg arme Mädchen lebenslänglich unterstützt oder bis zu einem gewissen Alter im Spital selbst erzogen werden sollen." Damit war nun wenigstens auch ein Teil Plätze im Spital "für vermögenslose Individien, blinde, lahme und krüppelhafte Mädchen bereitgestellt, während sonst nur ältere Personen Aufnahme fanden, die über entsprechende Kapitalien zum Einkauf in das Spital verfügten. Die Herzogin sicherte also mit den Einkünften aus dem Pfründnerinnenteil den Unterhalt des Spitals. Der Unterhalt der Mittellosen, überwiegend armer alter Dienstboten wurde aus der herzoglichen Stiftung bestritten. An dieser Stiftung nahmen alle alten Gemeinden der Herrschaft Schwabeck, nämlich Türkheim, Ettringen, Hiltenfingen, Konradshofen, Schwabeck, Scherstetten und ein Teil von Klimmach teil." Jede dieser Gemeinden hatte ein Anrecht auf einen Pflegeplatz im Spital.

Wird um 1700 noch von 6 Insassinnen, des damals noch außerhalb des Ortes liegenden Baues gesprochen, so wird nach 1706, also nach der mutmaßlichen Vollendung des Spitalbaues an der Klostermauer, eine Belegung von 10 Personen genannt. Nach Zacher "Geschichte der Herrschaft Schwabeck", dem die Stiftungsurkunde noch zur Verfügung gestanden haben muß (sie wurde anscheinend beim Rathausbrand in der Sylvesternacht 1899 vernichtet) war das "Pfründnerinnen-Hospital" für 13 Personen eingerichtet. Diese Zahl dürfte schon von der Herzogin bestimmt worden sein.

Der Unterhalt der Spitalinsassinnen wurde, wie es in einer Herrschaftsbeschreibung der gleichen Zeit (1703) heißt "aus fürstlichen Mitteln" bestritten. Die eingebrachten Gelder wurden anfänglich ausschließlich dem Stiftungsfonds zugeschlagen und später auch zum weiteren Ausbau und zur Ausstattung des Spitals verwendet.

In einem, das Spital betreffenden Schriftstück des Pflégkommissars v. Drexl von 1706 heißt es auch über die naturellen Zuwendungen an das Spital (die wie es scheint, zur Herzogzeit besonders reichlich geflossen sind), die Versorgung der Spitalinsassinnen betreffend: "Den wesentlichen Bedarf und Unterhalt der Pfründnerinnen sicherten bisher das notwendige Korn oder Mehl zu Brot und in die Küche vom Amts-

kasten, den notwendigen Bedarf an Bier zum Trunk (2 Maß Braunbier pro Person und Tag) vom Ostettringer Brauhaus und das Brennholz von 20 Klafter (60 Ster) werden aus den herrschaftlichen Waldungen ausgefolgt. Weiter werden mehrmals des Jahres aus der herrschaftlichen Vischerey und Jägerey an das Spital Visch und Wildbrat verabreicht."

Über die Unterhaltskosten ist dann noch weiter angeführt: "Beineben müssen wir uns auch eines ungefähren Überschlages erinnern, was die Pfründnerinnen, sechs an der Zahl, dermal mit Kost und Kleidung zu unterhalten erfordern, was sich pro Jahr in Summa auf 347 fl beläuft. Diese 6 Personen werden wöchentlich verköstigt wie folgt:

"Für Sonntag, Montag, Erchtag, (Dienstag) und Donnerstag werden in der Woche 20 Pfund Fleisch eingeteilt, so daß das auf eine Mahlzeit 5 Pfund und auf eine Person 3/4 Pfund trifft; darneben Suppen und Kraut (Mittwoch, Freitag und Samstag waren damals gebotene Fasttage. An ihnen gab es nur Mehlspeisen).

Zu Nacht und Abend am Sonntag gibt man Gersten oder gesottene Haberscheim.
Am Montagabend Gersten und Erbsen.
Am Erchtag Abend etwas von Mehl.
Am Mittwoch zu Mittag Knödel, Kraut und Suppen, zu Abend ein Mus oder Erbsen und Gersten.
Am Donnerstag Abend Rüben oder etwas vom Kräutlerwerk.
Am Freitag Mittag etwas von Mehl und Hefenteig, auf den Abend eine Suppen oder Käs und Brot."

Nach dieser Aufstellung kann man wohl sagen, daß für die damalige Zeit - es herrschte der spanische Erbfolgekrieg (1701 - 1714) der häufig Requirierungen von Lebensmittel durch durchziehende Truppenverbände beider Lager brachte, der Speisezettel des Spitals, wenn sich auch für jeden Wochentag die gleichen Gerichte wiederholten, doch sehr gut und reichhaltig war. Sehr üppig waren besonders die Fleischportionen, da es sich bei den sechs Insassinnen doch nur um alte Leute handelte. Auch die zwei Liter Braunbier pro Person, sind heute fast unverständlich.

Über Jahrzehnte war da Spital mit 10 bis 11 Pfründnerinnen belegt. Ob in diesen Zahlen auch, wie es das Testament der Herzogin verfügte, arme Dienstboten inbegriffen waren, ist

nicht mehr zu klären. Überwiegend waren es jedoch Frauen, die, wenn auch kleines Vermögen einbrachten. Davon zeugt das immer mehr ansteigende Kapitalvermögen des Spitals.

In den Seuchenjahren 1769 bis 1775 dürfte das Haus wohl fast ausgestorben gewesen sein. Jährlich starben einige Insassinnen. Im Jahre 1772 waren es, nach dem pfarrlichen Sterbebuch "sieben Spitalerinnen". Um 1840 scheint das Spital zeitweise mit "16 Individuen" belegt gewesen zu sein, die, nach Zacher "gemäß eines dermal noch fruchtifizierenden Kapitalvermögens von 47548 fl erhalten werden sollten." (Im Laufe der Jahrzehnte scheint sich also ein ansehnliches Spitalvermögen gebildet zu haben. Das meiste mag aus dem "Einbringgeld" der Pfründnerinnen, doch auch aus den Einkünften des Hofgutes Amberg stammen.) Die Verwaltung des Spitals war noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein dem jeweiligen Gerichtsschreiber übertragen. Jährlich wurden Visitationen durch den Pflegverwalter und später dem Landrichter durchgeführt. Die Gemeinde Türkheim übernahm auf Anweisung des Landrichters Schmid um 1850 den Baufall (baulicher Unterhalt) des Spitalgebäudes. Die seit der Erbauung 1705 in einer Nische über dem Eingang befindliche Holzfigurengruppe, Hl. Familie und Gottvater mit dem Hl. Geist, wurde 1852 neu gefaßt. Im gleichen Jahr wurde bei der erforderlichen Renovierung der Fassade über der Türe eine Gedenktafel mit der Inschrift "Stiftung der Durchlauchtigsten Herzogin Mauritia Febroniana von Bayern, geborene Herzogin von Bouillon und Auvergne, gegründet am 20. September 1705" angebracht.

Nach einer Beschreibung des Spitals von 1750 befand sich "in der unteren großen Stube" ein Altar mit Kreuzigungsgruppe mit Magdalena und 5 Engeln. Sie stammte sicher auch wie die Schnitzgruppe der Hl. Familie über dem Eingang (sie ist heute in Privatbesitz) aus einer der damals gutflorierenden und weitbekannten Türkheimer Altarbauwerkstätten. Mit dem Abbruch des Spitalgebäudes im Jahre 19.., besonders bedingt durch den Neubau eines Kreisalterheimes und natürlich auch wegen der Überalterung des Gebäudes verlor Türkheim wieder eines seiner historischen Bauwerke aus der Glanzzeit des Marktes, in der ein bayerischer Herzog über ein kleines, schon seit dem 13. Jahrhundert zu Bayern gehörendes Gebiet regierte und ein üppiges Hofleben entfaltet hatte.

Das Türkheimer Theaterleben Geschichte des Theatervereins

Fortsetzung aus der letzten Ausgabe

Nach ein paar weiteren Aufführungen von neuzeitlicheren Bühnenstücken, mit denen sich besonders Sepp Natterer eifrig bemühte, die Tradition des Vereins fortzusetzen, wurde durch das schwindende Interesse am Laienspiel der Spielbetrieb eingestellt. Großen Anklang fand 1952 nur noch die vom Gesangverein unter der Spielleitung von Sepp Natterer aufgeführte Volksoperette "Das Zirkusmädle". In den folgenden Jahren kam das Türkheimer Theaterleben weitgehend zum Erliegen. Der fremde Einfluß und die immer stärker aufkommenden Massenmedien, denen die Menschen gewollt oder ungewollt Tür und Tor öffneten, beendeten fast überall das altbeliebte Spiel auf den ländlichen Bühnen. Es waren nur noch wenige

Dörfer in denen nach alter Tradition im Abstand von einigen Jahren durch Vereine oder Vereinigungen theaterbegeisterter Menschen meist oberbayerische Bauernpossen zur Aufführung kamen.

Mehr als zwei Jahrzehnte ruhte in Türkheim das Theaterleben fast gänzlich. Es bestand lediglich aus Aufführungen von humorvollen Einaktern bei Vereinsveranstaltungen. Eine vor ein paar Jahren eingeleitete Wiederbelebung des Theaterwesens im Markte führte zu einem vollen Erfolg. Innerhalb des Förderkreises bildete sich durch die Initiative von Hubert Rindle aus theaterfreudigen Mitgliedern eine Spielgruppe, die nun schon mit einigen gelungenen und gut aufgenommenen Stücken an die Öffentlichkeit trat.

Das Türkheimer Gemeindewappen

Die Entstehung des Türkheimer Wappen wird wie folgt beschrieben: "Im Jahre 1700 bat der damals zur Grafschaft Schwabeck gehörende Flecken den Herzog Maximilian Philipp, Onkel des damaligen bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, als den Inhaber der Herrschaft um das Marktrecht. Durch die Verleihungsurkunde vom 7. Okt. 1700 erhielt der junge Markt ein Wappen nach dem Entwurf des Schwabeckischen Pflegekommissars Valentin von Drexel".

Zur Beschreibung des Wappens ist angeführt: "Das Wappen ist geteilt; oben in Blau zwei goldene Schrägbalken, unten in Silber eine grüne, von silbernen Querbalken durchzogene Hügellandschaft." (Hier ist nicht erwähnt, daß das barockumrahmte Wappen ursprünglich auch im Vordergrund eine Kirche und ein Haus zeigte).

Die älteste Beschreibung des Wappens lautet: "Die Schrägbalken im oberen Teil des Schildes entnahm man dem uralten gräflichen Schwabegischen Wappen, jedoch mit dem Unterschied, daß anstatt dasselbe weiße Balkhen im rothen Feld gehabt, das disorthige gelbe Balkhen im rothen Feld vorgestellt werden. Die untere Hälfte soll fürstellen eine Erdten mit einem durchlaufendten Wasserfluß, deutet auf die Wertach, darob ein Lufft sich zeigt."

Herzog Max Philipp genehmigte die Führung des Wappens ausdrücklich auch zum Gebrauch im Siegel, doch ist ein solches aus dem 18. Jahrhundert nicht überliefert. Erst die Dienstsiegel des Marktes und die Bürgermeistermedaille aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weisen das vereinfachte Wappen auf.

Quelle: Stadler-Zollhöfer, "Wappen der schwäbischen Gemeinden."

8/80 Geschichte des Spitals in Türkheim
Das Türkheimer Theaterleben (Forts.)
Das Türkheimer Gemeindewappen